

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

49. Jahrgang.

Sonnabend, den 14. Juni

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: Die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Instr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

N 69.

Ausschreibung.

Für den Neubau eines **Förster-Wohngebäudes** in **Sosa** sind die **Erdb., Maurer-
und Zimmerarbeiten** im Wege öffentlicher Ausschreibung zu vergeben.

Nur **leistungsfähige, geprüfte Bauwerksmeister** wollen sich um die Aus-
führung dieser Arbeiten bewerben und bezügliche Preislistenvordrucke mit Ausführungs-
bedingungen — soweit der Borrath reicht — im **Landbauamt**, Schulgrabenweg, in der
Zeit von **9 bis 1 Uhr Vormittags** und **4 bis 6 Uhr Nachmittags**, gegen Hinterlegung
von **2 M. 50 Pf.** persönlich entgegennehmen.

Die Angebote sind unter Benutzung der Vordrucke, unterschriftlich vollzogen, ver-
schlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum

19. Juni 1902, Mittags 12 Uhr

beim **Landbauamt** post- und bestellgeldfrei einzureichen.

Die Bewerber sind bis zum **19. Juni 1902** an ihr Angebot gebunden. Die Auswahl
unter den Bewerbern bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Zwickau, am **9. Juni 1902**.

Das Königliche Landbauamt.

Reutlein.

Bereinsversammlung des Lateinschulvereins zu Eibenstock

Montag, den 16. Juni 1902, Abends 8 Uhr

im **Sitzungslokal der städtischen Collegien** — **Rathhaus.**

Die geehrten Mitglieder des Lateinschulvereins werden hierzu ergebenst eingeladen.

Der Lateinschul-Ausschuß.

Bürgermeister Hesse, Vorsitzender.

Steht ein Systemwechsel bevor?

In den „Hamb. Nachr.“ hat ein bekannter Parlamentarier
— früher „die rechte Hand“ des Dr. v. Mikael — ein Bild
der Situation gegeben, das nach mehreren Seiten von sich reden
machen wird. Wir geben die Auslassung an erster Stelle wieder,
denn tatsächlich werden die inneren Verhältnisse nachgerade ver-
worren. Hören wir den Schilderer der Lage. Er schreibt:

„Fürst Bismarck wußte genau, wie er mit Kaiser Wilhelm I.
stand und daß er sich auch für den Fall ernstlicher Verwickelungen
auf diesen ganz verlassen konnte. Obwohl es wahrscheinlich ist,
daß Graf Bülow, wie erzählt wird, sich bei Uebernahme seines
Amtes eine gewisse Sicherheit gegen plötzliche Wandlungen und
Anwandlungen zu verschaffen gewußt hat und sich vorerst auch
eines weitergehenden Vertrauens erfreut, als seine Amtsvorgänger,
so unterliegt es doch für den sorgfältigen Beobachter kaum einem
Zweifel, daß in Bezug auf das Verhältnis zum Monarchen das
Gefühl völliger Sicherheit des politischen Bodens bis zu einem
gewissen Grade fehlt, und daß dieses Gefühl der Unsicherheit
dazu führt, durch Kavieren gegenüber dem Reichstage einen äußer-
lich glatten Gang der inneren Reichspolitik zu erstreben. Auch
der Hauptgrund dieses Gefühls einer gewissen Unsicherheit bei
der in der Gesamtrichtung konservativen Regierung ist unschwer
zu erkennen; er liegt augenscheinlich in dem trotz äußerlicher
Glätte noch immer innerlich gespannten Verhältnis zwischen der
Krone und den Konservativen, namentlich den preussischen Kon-
servativen. Man wird sicher nicht fehlgehen, wenn man das
dabei den Ausschlag gebende psychologische Moment in dem Ver-
dachte sucht, es habe sich bei den Konservativen in dem Kanal-
streite um eine Kräfteprobe gehandelt. . . . Es leuchtet von selbst
ein, daß eine solche Lage der Dinge für eine konservativ gerichtete
Regierung nicht weniger als normal ist, und daß es für sie ein
Element der Unsicherheit bilden muß, und wenn zwischen der Krone,
durch deren Vertrauen sie berufen ist, und der Partei, auf deren
Vertrauen sie parlamentarisch in erster Linie angewiesen ist, ein
Verhältnis besteht, das nicht gerade als ein Vertrauensverhältnis
zu bezeichnen ist. Es kommt aber hinzu, daß, wenn es nicht in
allzu langer Zeit gelingt, hierin eine gründliche Aenderung her-
beizuführen, mit der Möglichkeit, ja selbst mit der Wahr-
scheinlichkeit einer Explosion gerechnet werden muß. Welche Er-
fahrungen mit einem politisch und wirtschaftspolitisch gegen die
Konservativen gerichteten Regiment gemacht werden würden und
ob nicht sehr bald die Ueberzeugung sich Bahn brechen würde,
daß die Konservativen trotz Alledem immer noch weit aus das
kleinere Uebel (!), namentlich auch vom Standpunkte des persön-
lich monarchischen Regiments, seien, ist eine Sache für sich. Sicher
ist aber, daß eine gewaltsame Lösung der Spannung zu dem Ver-
suche eines zugleich nationalen und entschieden
liberalen, wirtschaftlich mehr freihändler-
ischen Regiments im Reiche wie in Preußen führen würde.
Daß, wenn so das Reichs- und Staatsschiff ungefähr in das
Fahrwasser der freisinnigen Vereinigung und des Handelsver-
tragsvereins gesteuert würde, der Systemwechsel auch einen Per-
sonenwechsel, soweit es sich um ausgeprägt politische Charaktere
handelt, nach sich ziehen müßte, ist klar. Nicht minder, daß solche
politischen Möglichkeiten das ohnehin schon vorhandene Moment
der Unsicherheit in der Regierung noch mehr und recht bedenk-
lich verstärken müßten. Man wird auch nicht daran zweifeln,
daß diese Lage der Dinge in der Regierung selbst als überaus
drückend und lähmend empfunden wird und daß demzufolge nichts
dringlicher gewünscht wird, als die baldige Wiederherstellung eines
normalen Vertrauensverhältnisses zwischen der Krone und den

Konservativen. Daß unter den Mitteln zur Erreichung dieses
Zieles der befriedigende Abschluß des Kanalstreits eine Haupt-
rolle spielt, ist selbstverständlich. Welche Aussicht dazu vorhanden
ist, und ob von einem befriedigenden Ausgang des Kanalstreits
die erhoffte psychologische Wirkung zu erwarten ist, kann hier
dahingestellt bleiben; sicher ist, daß die jetzige Regierung sich erst
dann ganz fest im Sattel fühlen wird, wenn es ihr gelungen
sein wird, normale Verhältnisse zwischen der Krone und den Kon-
servativen herzustellen. Daß diese ein dringendes allgemeinpoli-
tisches und Partei-Interesse haben, die ihnen gesinnungstreu
Regierung in dem Bestreben, ein solches Verhältnis wieder an-
zubahnen, nach Kräften und wenigstens soweit zu unterstützen,
wie dies mit politischer Würde und Charakterfestigkeit vereinbar
ist, wird ernstlich nicht bestritten werden können.“

Daß Dr. v. Mikael kein Freund der Kanalvorlage war, ist
bekannt und in konservativen Kreisen zirkuliert noch heute sein
Wort, daß der Rhein der größte Kanal sei, daß man aber den-
noch an seinen beiden Ufern Eisenbahnen bauen müßte. Was
mit der „Explosion“ gemeint ist, liegt offen zu Tage. Dem
Kaiser kann die Schuld ausgehen und dann tritt ein System-
wechsel ein, wozu es eines freisinnigen Staatsmannes bedürfte,
der Kraft hätte, mit der Tradition zu brechen. Welche weittrag-
enden, unser gesamtes Staatswesen umgestaltende Folgen ein
Systemwechsel haben müßte, der das Tischbuch zwischen dem Kaiser
und den gegenwärtig als „staatsbehaltend“ bezeichneten Kreisen
definitiv zertrübe, kann man sich leicht ausmalen.“

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Reichstags-Saison ist zu Ende
— zwar nicht formell, aber thatsächlich. Der Reichstag ist nicht
geschlossen worden, wie das sonst geschieht, sondern er hat, ebenso
wie im vergangenen Jahre, nur eine viermonatige Ferienpause
(bis zum 14. Oktober) eintreten lassen, während welcher seine
Kollisionskommission bekanntlich weiterarbeitet.

— Auf der jüngsten parlamentarischen Soiree beim Staats-
sekretär Grafen Pöhlmann spielte sich zwischen dem Staatssekretär
des Auswärtigen Frhrn. v. Richthofen und dem „Times“-
Korrespondenten Saunders folgender Vorgang ab. Als
Herr Saunders, der auch zu den Geladenen gehörte, den Staats-
sekretär Frhrn. v. Richthofen ansprach, äußerte dieser zu Herrn
Saunders so ernst und nachdrücklich, daß die Umstehenden es
hörten: „Niemand hat zur Vergiftung der öffentlichen Meinung
in England gegen Deutschland mehr beigetragen als Sie. Ich
habe es auch wiederholt Ihrem Herrn Botschafter gesagt, daß
bei dem Einfluß der „Times“ in England und dem Widerhall
Ihrer Aeußerungen in Deutschland Ihre tendenziöse vergiftende
Berichterstattung geradezu als Unheil für beide Länder zu be-
trachten ist.“

— England. Oberst Lynch, der ins Unterhaus für den
irlandischen Bezirk Galway gewählt wurde und auf Seite der
Buren gekämpft hat, wurde am Mittwoch, als er mit dem
Dampfer von Dieppe in Newhaven anlang, verhaftet.

— Südafrika. Die Vertreter der Buren, die die letzte
Entscheidung über den Friedensschluß zu treffen hatten, haben
vor Unterzeichnung des Abkommens mit England eine Erklärung
aufgesetzt, in der sie die Gründe für ihren Entschluß, Frieden zu
machen, dargelegt haben. Nach einer Drahtmeldung des „Stan-
dard“ aus Durban vom 10. d. M. hat Schall Bürger den Blät-
tern den Wortlaut der Resolution mitgeteilt, welche die in Ver-
einigung versammelten Burchers am 31. Mai angenommen haben.
Die Resolution spricht das Bedauern darüber aus, daß die eng-

lischen Bedingungen genau wie sie sind angenommen oder abge-
lehnt werden müßten, und beklagt ferner, daß England ein Unter-
handeln auf der Grundlage der Unabhängigkeit oder die Erlaub-
nis, mit den Burenvertretern in Europa in Verbindung zu treten,
verweigert habe. Sodann bemerkt die Erklärung, es bestehe kein
angemessener Grund mehr für die Erwartung, daß die Weiter-
führung des Krieges die Unabhängigkeit sichern werde, und keine
Berechtigung mehr für die Verlängerung der Feindseligkeiten.
Die Resolution spricht daher die Annahme der gestellten Beding-
ungen und die Zuversicht aus, daß die Lage sich bald bessern und
die Bevölkerung in den vollen Genuß der Privilegien treten
werde, auf welche sie Anspruch habe.

— Entgegen früheren Ankündigungen englischer Blätter wird
General Kitchener schon in nächster Zeit den Oberbefehl
an General Lyttleton abgeben. Letzterer ist nach einer De-
peche aus New-Castle (Natal), nachdem er das Kommando über
die Truppen in Natal niedergelegt hat, um demnächst den mili-
tärischen Oberbefehl über ganz Südafrika zu übernehmen, nach
Transvaal abgereist.

— Die Massai scheinen, wie aus Deutsch-Ostafrika
berichtet wird, an der Nordgrenze unserer Kolonie unangenehm
auf dem Kriegspfade zu wandeln. In jüngster Zeit sollen die
Massai aus Britisch-Ostafrika auch in deutsches Gebiet eingezogen
sein und unter erbittertem Kampfe mit Verlust vieler Menschen-
leben Viehherden geraubt haben.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Vom 15. Juni ab wird an Sonn-
und Feiertagen ein Austausch von Postsendungen irgend
welcher Art zwischen Eibenstock und den Schaffnerbahnhöfen
Ghemmigh im Zuge 1772 (hier an: 12¹ N.) und Adorf
im Zuge 1773 (hier an: 3⁵⁷ N.) nicht mehr stattfinden.

— Dresden, 11. Juni. Die Nachrichten über das
Befinden Sr. Majestät des Königs zeigen keine wesent-
liche Veränderung der Lage. Während die Körperfunktionen im
Allgemeinen sich in normaler Thätigkeit befinden, scheint die ge-
störte Herzthätigkeit sich immer wieder in nervöser Unruhe zu
äußern. Von einem wirklichen Fortschritt in dem Zustande des
Königs wird man aber, so schreibt man dem „Dr. A.“ aus
Sibyllenort, so lange nicht zuversichtlich sprechen können, als das
Krankheitsbild infolge der bald günstig, bald weniger günstig lau-
tenden Bulletins noch schwankt. Eine bestimmte unveränderte
Richtung schien die Besserung am Sonntag und Montag anneh-
men zu wollen, und thatsächlich war an diesen Tagen auch, viel-
leicht mit Ausschluß der spezifisch ärztlichen und der ihnen nahe-
stehenden Hofkreise, die Auffassung der Lage hier so optimistisch,
daß wir einen ergrauten Diener Sr. Maj. seiner Freude darüber
lebhaftesten Ausdruck verleihen hörten, daß der König nun doch
wieder gesund in Dresden einziehen werde. Vor einer so opti-
mistischen Beurteilung der Verhältnisse haben wir aber dann
einen mit der Lage durchaus vertrauten Herrn, der mit der
allerhöchsten Stelle und den Leibärzten engste Fühlung hat, direkt
warnen hören. Der Zustand Sr. Majestät sei in der That ernst.
Allerdings läßt sich wieder auf der anderen Seite auf die Frage,
ob überhaupt und wann eine Wendung zu Schlimmerem eintreten
könne, eine Antwort überhaupt nicht geben, nur das eine bleibt
bestehen, daß mit der ange deuteten Eventualität gerechnet werden
muß. Man wird darum auch die Abreise der prinzipalen Herr-
schaften auf die vollkommene Ungewißheit über den Eintritt einer
Krise zurückzuführen haben, ohne günstigen Schlüssen, die darüber
hinausgehen, Raum geben zu dürfen. Ob die vollkommene Ge-
nehung Sr. Majestät im Bereiche der Wahrscheinlichkeit liegt, ist